



Rewind

Das **wöchentliche Magazin** für Apple- und Technikfans








Evolution im Zeitraffer

Praxistest: Sony NEX-6 Systemkamera



Top-Five der Redaktion

Hier finden Sie die fünf Produkte, die es der Redaktion besonders angetan haben. Die Reihenfolge der Fünf ist absteigend nach Ausgabennummer sortiert. Es handelt sich zumeist um Produkte, die innerhalb der letzten 6-12 Monate getestet wurden. Wird die Liste durch ein neues Produkt ergänzt, fällt das unterste aus der Liste heraus, ist damit aber natürlich nicht weniger geschätzt, als zuvor. Im [Rewind-Archiv](#) finden Sie die Ausgabe mit dem jeweiligen Test.

Bezeichnung	Bild	Test in Ausgabe
Canon PIXMA Pro-100		348
Samsung S27B970D		345
ELAC AM 180		342
Olympus OM-D E-M5		334
beyerdynamic T90		331

Liebe Leser

Google hat in dieser Woche seine Statistik der meistgenutzten Suchbegriffe in 2012 veröffentlicht. Hauptsächlich angefüllt mit gesellschaftlichen und kulturellen Suchanfragen wie „Whitney Houston“ (Platz 1), „Gangnam Style“ (Platz 2), oder „Kate Middleton“ (Platz 6), findet sich im globalen Ranking auch das „iPad 3“ auf dem vierten Platz. Unter den meistgesuchten Bildern in 2012 taucht das iPhone 5 gar auf Platz 3 auf. Das ist ziemlich beeindruckend, wenn man bedenkt, dass sonst in den allgemeinen Suchen kaum irgendwelche Produkte in den oberen Rängen gelistet werden. – Einen Schönheitsfehler hat die Sache für Apple allerdings: In den Top Ten der meistgesuchten Technikgeräte in Deutschland steht auf Platz 1 – vor dem iPad 3 – das Samsung Galaxy S3. Und Weihnachten hätte so schön werden können!

Frank Borowski
alias sonorman



INHALT

Praxistest: Sony NEX-6	3
Tools, Utilities & Stuff.....	22
CamRanger: WiFi zum Nachrüsten.....	22
Logitech: Tastatur und Trackpad für Apple-Powernutzer	23
B&O: BeoPlay A9	23
Philips goes Lightning	25
Eddycam: Der Ledernacken (-gurt).....	26
Bilder der Woche	27
Impressum	28



Evolution im Zeitraffer

Praxistest: Sony NEX-6 kompakte, spiegellose Systemkamera

(son)

Vorstellung Sony NEX-6

Sony gehörte nach Four Thirds zu den ersten Herstellern, die eine kompakte Systemkamera (CSC) mit großem Sensor vorgestellt haben. Das NEX-System basiert auf dem Sensorformat APS-C, das auch in vielen Einsteiger- und Mittelklasse SLRs zum Einsatz kommt. Mit einem Crop-Faktor von 1,5 sind die Bildsensoren der Sony NEX-Kameras zwar deutlich kleiner als Vollformat (24 x 36 mm), aber wiederum ein gutes Stück größer, als die der besagten Four Thirds Kameras von Olympus und Panasonic.

Ein erstes Statement, wie ernst Sony es mit seinen kompakten Systemkameras meint, hat der Hersteller mit dem in [Ausgabe 312](#) ausführlich getesteten Modell NEX-7 abgegeben, das in der Modellreihe nach wie vor das Spitzenmodell darstellt. Die hier besprochene NEX-6 wird von Sony zwar unterhalb der NEX-7 eingruppiert, entpuppt sich

bei näherem Hinsehen aber als das vielleicht bessere Führungsmodell der NEX-Reihe, trotz ihres geringeren Listenpreises. Und sie ist auch ein guter Beleg dafür, wie aggressiv Sony derzeit die Entwicklung im Bereich der CSCs vorantreibt und in mancher Hinsicht – aber nicht in jeder – der Konkurrenz davon eilt.

Body & Design

Die NEX-6 wird ohne Objektiv für 799 Euro, oder wahlweise in zwei Kit-Varianten für 949 Euro (mit dem ebenfalls neuen kompakten Powerzoom SEL-1650), sowie für 1.199 Euro zusätzlich mit dem Telezoom SEL-55210 angeboten. Das Gehäusegewicht liegt laut Briefwaage bei 354 g* und damit etwas höher als bei der in [Ausgabe 355](#) getesteten und vielleicht als Hauptkonkurrentin anzusehenden Canon EOS M. Zu beachten ist, dass die NEX-6 gegenüber der EOS M über einen eingebauten Blitz verfügt, der bei der

Canon zusätzliche 72,5 g mit Batterien auf die Waage bringt. Außerdem bemerkenswert: Auch ein Sucher und ein Klappdisplay sind integriert, also weitere Komponenten, die der EOS M fehlen. Die Verarbeitung der

NEX-6 ist ausgezeichnet und das Gehäuse mit seiner leicht strukturierten Oberfläche und dem ausgeprägten, mit Kunstleder bezogenen Handgriff liegt so gut in der Hand, wie kaum eine andere CSC am Markt. Dass die



Front: Die Objektiventriegelung sitzt dort, wo bei anderen Kameras oft die Abblende-taste zu finden ist, also auf Griffseite. Sehr schön: Der On/Off-Schalter um den Auslöser.

*Mit Akku und Speicherkarte



NEX-6 hierdurch etwas breiter ist, als die EOS M, macht sie nicht weniger jackentaschentauglich. Mit dem neuen 16-50 mm Pancake-Powerzoom bietet sie bei etwa gleichem Volumen sogar mehr Flexibilität, denn Canon bietet zur Zeit nur eine Pancake Festbrennweite an, mit der die EOS M ausreichend jackentaschentauglich ist.

Trotz eingebautem Blitz mit Leitzahl 6 verfügt die NEX-6 auch über einen Blitzschuh, der erstmals dem gängigen Standard entspricht und nicht zwangsweise einen proprietären Blitz erfordert. Zusätzlich konnte Sony in den Standardblitzschuh aber einige Kontakte an der Vorderseite integrieren, welche die Kamera fit für weiteres Zubehör macht, das über diese Schnittstelle Kontakt mit der Kamera aufnehmen kann.

Ein großer Kritikpunkt bei der NEX-7 war, trotz ihres neuartigen und sehr praktischen Bedienkonzepts mit zwei elektronischen Einstellrädern an der Oberseite, das Fehlen einer direkten Zugriffsmöglichkeit auf die verschiedenen Belichtungsmodi (P, A, S, M und die Motivprogramme), die nur über das Bildschirmmenü aufgerufen werden konnten. Sony hat diese Kritik wahrgenommen und

der NEX-6 ein echtes Moduswahrad spendiert, mit dem sich satt rastend und mit einem Handgriff der gewünschte Modus auswählen lässt. Unterhalb des Moduswählers und in Daumenreichweite sitzt ein Drehrad für verschiedene Einstellungen, beispielsweise für die Blende im A-Modus oder für die Zeit im S-Modus. Das auf der Rückseite befindliche Einstellrad verändert hier jeweils den selben Parameter. Nur im manuellen Modus haben die beiden Räder unterschiedliche Funktionen, so dass über das obere Rad die Blende und über das rückseitige Rad die Zeit eingestellt werden kann.

Der Auslöser befindet sich etwas nach vorne versetzt auf der Oberseite des Handgriffes, wo er sehr gut zu erreichen ist. Noch besser: Sony hat einen weiteren Kritikpunkt beseitigt und der NEX-6 einen ringförmigen On/Off-Schalter um den Auslöser spendiert, wie man ihn beispielsweise auch bei Nikon und anderen SLRs findet. Dies ist meiner Meinung nach die perfekte Position für den On/Off-Schalter. Insbesondere bei CSCs muss man die Kamera viel häufiger ein- und ausschalten, um Akkuleistung zu sparen. Mit dem Zeigefinger ist das bei der NEX-6 problemlos und

ohne langes Gefummel oder Gesuche machbar.

Neben dem Auslöser gibt es noch eine in gewissen Grenzen programmierbare Funktionstaste, mit der sich wichtige Parameter wie der AF-Modus oder die Weißbalance aufrufen lassen.

Kommen wir zur Rückseite und damit zur Schokoladenseite der NEX-6. Zwei ganz wichtige Dinge dominieren hier: Erstens der perfekt ins Gehäuse integrierte OLED-Sucher, der schon aus der NEX-7 bekannt ist, und zweitens das nach oben und unten klappbare (aber leider nicht schwenkbare) Display, ebenfalls schon von der NEX-7 bekannt. Da die Sony etwas breiter ist, als der Konkurrent von Canon, bleibt rechts neben dem Display ausreichend Platz für das schon erwähnte Einstellrad mit integriertem Tastenkreuz, plus zwei Softkeys, sowie Tasten oberhalb des Displays für den ausklappbaren Blitz, zur Wiedergabe und eine (umprogrammierbare) AEL-Taste. Nochmals gebührt Sony Lob dafür, dass sie auf die Kritiken bei vorherigen Kameramodellen gehört haben und die Videotaste deutlich weiter nach rechts versetzt haben, womit ein versehentliches Drücken

jetzt erheblich unwahrscheinlicher geworden ist. – Danke!

An der Unterseite freut man sich über das auf der optischen Achse befindlichen Stativgewinde und darüber, dass man das Batterie-/Kartenschfach auch bei auf dem Stativ montierter Kamera öffnen kann – sofern der verwendete Stativkopf oder die Montageplatte es zulässt. Im Falle des von mir im Test verwendeten Mini-Stativs [Cullmann Magnesit Copter](#) mit Stativkopf CB2 klappt der Zugriff auf Akku und Karte jedenfalls einwandfrei.

So erfreulich die Tatsache ist, dass man mit dem Klappdisplay auch komfortabel in Hüfthöhe oder über Kopf fotografieren kann, so enttäuschend ist die fehlende Touchfunktion. Auf all die schönen Dinge, die bei der EOS M so gefallen haben – wie die Auslösung per Touch auf das Display, oder die schnelle Bedienung über das Quick-Menü – muss der NEX-6-Käufer verzichten. Ihre ohnehin schon deutlichen Vorteile, wie den Sucher und das Klappdisplay, hätte die NEX-6 noch weiter ausbauen können, hätten ihre Entwickler nicht auf ein Touchdisplay verzichtet. – Sehr Schade, aber leider muss man heutzutage bei der Wahl einer Kame-



ra immer irgendwelche Kompromisse eingehen. Dieser hätte aber nicht sein müssen.

An anderer Stelle macht Sony wieder Boden gut, denn die NEX-6 verfügt über integriertes WLAN. – Hurra! Ich prophezeie abermals, dass schon bald so gut wie jede Kamera über integrierte WiFi-Features verfügen wird. Dieser Schritt war schon lange überfällig und Hersteller wie Canon und Nikon werden es künftig schwer haben, maßlos übertriebene WLAN-Module als Option zu verkaufen. Mit der EOS 6D hat Canon selbst schon den Damm eingerissen und WLAN integriert. Nun gibt es kein Zurück mehr.

Bleiben wir bei der Sony und ihrer Hardware. An der linken Gehäuseseite verbergen sich hinter einer Klappe (keine von den sonst üblichen Gummikappen, da die NEX-6 ohnehin nicht wettergeschützt ist) ein HDMI- und ein USB-Anschluss. Einen Mikrofoneingang per Klinke besitzt die NEX-6 nicht, was für Videofilmer eine Enttäuschung sein könnte.

Alles in Allem macht die NEX-6 einen ausgezeichneten Eindruck, was die Handhabung angeht. Vor allem der ausgeprägte Handgriff und der links oben im Gehäuse integrierte

Sucher, der Nasenabdrücke auf dem leider nicht fettabweisenden Display vermeidet, machen die Kamera für anspruchsvolle Fotografen zu einem angenehmeren Werkzeug, als die EOS M, oder andere CSCs mit weni-

kantig ausgefallen ist und insgesamt handschmeichlicher wirkt. Die NEX-6 belegt hier insgesamt einen Spitzenplatz unter den derzeit verfügbaren CSCs. Es gibt momentan keine andere Systemkamera dieser



Rückseite: Neben dem klappbaren 3"-Display ist vor allem der integrierte Sucher auf der Rückseite dominierend. Die nicht beschrifteten Softkeys (Pfeile) und die Play-Taste sind nicht erhaben und etwas schlecht zu ertasten. Die Videotaste wurde weiter nach rechts versetzt und somit gegen Fehlbedienung entschärft.

ger griffigem Body und ohne Sucher. Selbst gegenüber ihrem größeren Bruder NEX-7 macht die neue „Sechser“ in Punkto Handhabung nach meinem Dafürhalten eine etwas bessere Figur, weil ihr Gehäuse weniger

Größe, die sich so gut halten lässt – was für die Bedienung nicht ganz zutrifft, wozu ich später noch komme. Aber was die Ergonomie in der Hand angeht, kann ich nur sagen: Hut ab, Sony!

Objektive & Zubehör

Während Sony gefühlt einen Kamerabody nach dem anderen in der NEX-Serie raushaut, ist die Taktfrequenz bei neuen Objektiven mit E-Mount deutlich geringer. Dafür dass Sony schon so lange an der NEX-Serie werkelt, gibt es nach wie vor eine zu kleine Auswahl an kompakten und/oder hochwertigen Objektiven. Kein Vergleich zu Four Thirds, wo sich die beiden Systempartner Olympus und Panasonic wirklich ins Zeug gelegt haben und heute eine Auswahl an Optiken anbieten, die nur von den großen SLR-Systemen von Canon und Nikon übertroffen wird.

In Zeiten, wo die Kamera immer mehr zum „Wegwerfgut“ wird, weil alle halbe oder dreiviertel Jahr ein neues, noch besseres Modell rauskommt und das bisherige Modell rapide an Wert verliert, sind wertstabile Objektive das wichtigste Gut, um die Kunden bei der Stange zu halten. Wer einmal in hochwertige Objektive investiert hat, wechselt so schnell nicht mehr das System. Wenn aber nur ein paar Kit-Objektive verfügbar sind, spricht nicht allzu viel dagegen, bei der nächsten Kameravorstellung auch mal komplett die Marke zu wechseln.



Sony hat aufgeholt – keine Frage. Mit dem neuen, ultrakompakten und leichten Kit-Zoom 16-50 mm f/3,5-5,6 OIS, das einzeln für 349 Euro angeboten wird, hat Sony nun auch ein attraktives Mini-Allroundobjektiv im Programm, das viele Kunden als „Immer-dabei“ nutzen werden. So weit, so gut, doch die optischen Qualitäten dieser mit einem Motorzoom ausgestatteten „Falt“-Optik liegen etwas unterhalb des normalen Kit-Zoom SEL-1855. Hier müssen ganz klar gewisse Einbußen in Kauf genommen werden, wie auch einige der Beispielbilder weiter hinten zeigen. Wer mehr will, hat für das NEX-System inzwischen neben dem recht kostspieligen 24 mm f/1,8 Zeiss (zusammen mit der NEX-7 getestet) die Wahl zwischen mehreren Festbrennweiten, wie dem hier mit getesteten 50 mm f/1,8, das einen sehr guten Eindruck hinterließ, dem neuen SEL-35F18 und **einigen mehr**. Zusammengenommen liegt Sony damit weit vor Canon, die gerade erst in den CSC-Markt eingestiegen sind, aber noch deutlich hinter Four Thirds. Das NEX-System ist aber inzwischen so etabliert, dass weitere attraktive Objektive sicher folgen werden.

Auch das hier ebenfalls getestete 10-18 mm f/4 ist so eine attraktive Alternative. Es sollte meiner Meinung nach in keiner NEX-Ausrüstung fehlen, schon allein wegen des interessanten Brennweitenbereiches von umgerechnet 15-27 mm bei durchgängiger Blende f/4. Sogar einen Bildstabilisator hat es an Bord. Rund 850 Euro sind allerdings auch kein Pappenstiel. Dennoch: Es ist leicht, stabil und gut verarbeitet und bietet eine angemessen hohe Abbildungsleistung mit Potential für sehr kurze Motivabstände.

Ein echtes Manko betrifft das Zubehör der NEX-6: Ein externes Ladegerät hat Sony sich gespart und liefert stattdessen nur einen Ladeadapter mit, um den Akku innerhalb der Kamera zu laden, was ziemlich viel Zeit in Anspruch nimmt. Satt 69 Euro verlangt Sony für das optionale Ladegerät **BC-VW1** und zwar ohne Akku. Dieser ist im Set namens **ACC-VW** für 99 erhältlich. Einzeln kostet der Akku **NP-FW50** 75 Euro. Auch ein Kameradeckel liefert Sony zumindest im Kit mit dem SEL-P1650 nicht mit. Das ist sicher nicht ganz so schlimm, da man normalerweise sowieso immer ein Objektiv an der Kamera hat. Aber wenn nicht,

dann kann der Deckel **ALC-B1EM** für 6 Euro nachgekauft werden. Ach ja, eine Streulichtblende fehlt beim SEL-P1650 auch, ist aber zumindest bei den meisten anderen E-Mount Objektiven dabei.

Für 50 Euro kann man die Infrarotfernbedienung **RMT-DSLR1** erwerben, um die NEX-6 ohne große Umstände aus der Ferne auszulösen und andere Einstellungen zu machen. Dank WLAN werden die meisten wohl eher auf die Möglichkeit zurückgreifen wollen, die Kamera mit dem Smartphone oder Tablet fernzusteuern. Womit wir noch mal zur WiFi-Funktion der NEX-6 kommen.

WLAN

Die gute Nachricht zuerst: Die Verbindungsaufnahme mit dem heimischen Router klappt dank WPS in wenigen Augenblicken. Aber danach wird es unkomfortabel, um es mal vorsichtig auszudrücken.

Zunächst einmal bietet Sony für die Bildübertragung per WLAN verschiedene Apps an:

- PlayMemories Mobile
- PlayMemories Online
- PlayMemories Home

Die Mobile-App dient zur Übertragung der Bilder auf ein iOS- oder Android-Device und kann im Falle von Apple wie gewohnt aus dem App Store geladen werden. Die zweite App dient dazu, Daten via iOS oder Android zur Sony-Cloud hochzuladen. PlayMemories Home dient zur Übertragung der Bilder auf einen Computer und ist derzeit nur für Windows erhältlich. In der Anleitung findet sich leider kein Hinweis darauf, wie Mac-User drahtlos an die Bilder kommen. Auf Nachfrage verwies Sony mich auf ein kleines Tool Namens **Drahtlos-Importautomatik Ver.1.1**. Nach der Installation der Software auf dem Mac muss man seinen Mac einmal für die Kamera registrieren, damit die Verbindung künftig automatisch geschehen kann und die Kamera weiß, auf welchem Pfad sie die Daten ablegen soll. Ich habe hierfür einfach einen Ordner auf dem Desktop angelegt.

Um Bilder an den Mac zu senden, muss man in das Menü „Wiedergabe“ gehen und dort den Punkt „An Computer senden“ aufrufen. Ist die Kamera korrekt via Router mit dem Heimnetz verbunden, stellt sie dann eine Verbindung zum Mac her, was gut 10-15 Sekunden dauern kann,



und überträgt sodann alle Bilder und Videos von der Karte. Eine Möglichkeit, nur bestimmte Bilder und Videos zu übertragen, habe ich nicht gefunden. Die Übertragung selbst ist auch nicht die schnellste. Ein ARW-File (die Sony RAW-Dateien) braucht etwa 10 Sekunden, so dass bis zu 30 Sekunden verstreichen, um ein einziges Foto zum Mac zu senden.

Noch schlimmer: Meine Testkamera, auf der Firmware 1.00 installiert war, stürzte nach jeder Übertragung gnadenlos ab und war nur durch aus- und wieder Einschalten erneut zum Leben zu erwecken. In dieser Form hat die WLAN-Funktion zumindest in Verbindung mit dem Mac leider nur ein sehr frühes Beta-Stadium und verschafft der Kamera keinen echten Vorteil.

Liebe Sony-Entwickler: So ward dat nix! – wie wir Norddeutschen sagen. Ich meine, WLAN gibt es ja nicht erst seit gestern und solche Zicken darf es einfach nicht geben.

Mit der Übertragung zum iPad funktioniert das ganze schon etwas besser. Hierfür muss zunächst der Punkt „Auf Smartphone wiedg.“ im Kameramenü „Wiedergabe“ ausgewählt werden, dann wählt man am iDevice in den WLAN-Einstellungen

die NEX-6 als Netzwerkzugang aus. Anschließend kann die Übertragung der Bilder in die PlayMemories Mobile App erfolgen.

Über die kostenlose und auf dem Testmuster bereits installierte App „Smart-Fernbedienung“ lässt sich die NEX-6 so auch fernsteuern*.



Oberseite v.l.n.r.: Blitzschuh mit Schutzkappe, integrierter Klappblitz, Auslöser und On/Off-Schalter, Funktionstaste, sowie der kombinierte Moduswähler und darunterliegend das Einstellrad.

Akku

NP-FW50, 7,2 V, 1.020mAh, Li-Ion
Der sogenannte Info-Lithium-Akku der NEX bietet im Gegensatz zum Akku der EOS M eine deutlich höhere Kapazität – zumindest auf dem

Papier. Aufgrund bestimmter Testbedingungen konnte ich diesmal nicht so genau ermitteln, wie viele Fotos damit pro Ladung möglich sind, aber im Durchschnitt sollten gut 200-250 Bilder machbar sein, was natürlich auch vom Einsatz des eingebauten Blitzes und der Verwendung der Wi-

nicht nur mit drei winzigen Balken, die fast immer „voll“ anzeigen, nur um dann innerhalb weniger Aufnahmen plötzlich mit rotem Blinken zum Nachladen aufzufordern, wie bei der EOS M. Die Sparmaßnahme mit dem weggelassenen externen Lader sollte Sony sich noch mal überlegen.

Wie ein Leser mir berichtete, kann es mit Fremddakus in der NEX-6 zu Problemen kommen. Ein No-Name-Akku, den er zuvor problemlos mit der NEX-5 verwendete, lässt sich in der NEX-6 nicht aufladen. Ein „Blue-screen“ erscheint:



Menüs und Bedienung

Erfahrene Fotografen wissen, dass viele Features noch lange keine gute Kamera ausmachen, man muss die vielen Funktionen auch bequem nutzen können. Sony hat hier nach wie vor gewisse Defizite.

* Allerdings nur mit ein paar sehr rudimentären Funktionen wie Belichtungskorrektur und Selbstauslöser.



Einer der größten Schwachpunkte im Benutzerinterface der NEX-6, wie auch ihrer Geschwistermodelle, ist die wenig einleuchtende Zusammenstellung der zahlreichen Menübefehle. Diese sind im Hauptmenü unterteilt in „Kamera“, „Bildgröße“, „Helligkeit/Farbe“, „Wiedergabe“, „Applikation“ und „Einstellung“. Dabei sind die Menüs teilweise sehr lang und man muss viel scrollen. Zudem ist nicht ohne weiteres klar, ob eine bestimmte Einstellung nun unter „Kamera“ oder „Einstellung“ zu suchen ist. Streng genommen hat die Aufteilung der Befehle schon ihre Logik, nur ist das noch lange nicht intuitiv erkennbar. Beispiel: Die AEL-Taste und die Softkeys können unter „Einstellung“ anders belegt werden, die Anpassungen der DISP-Taste jedoch unter „Kamera“. Häufig benutzte Funktionen, wie den Befehl zum Formatieren der Karte, sucht man ewig lange im „Einstellen“-Menü. Ein vom Benutzer selbst zusammenstellbares „My Menu“, wie bei der EOS M, gibt es nicht. Insgesamt gewöhnt man sich nach einer gewissen Zeit zwar an die Eigenheiten der Sony-Menüführung, doch der direkte Vergleich mit anderen Kameras zeigt, dass Sony hier vielleicht einen ande-

ren Weg einschlagen sollte. Wie ich gehört habe, soll die Bedienung der Sony RX1, die ich hoffentlich auch bald für Sie testen kann, sich mehr an den Sony SLRs orientieren, die inzwischen weniger umständlich in der Menüführung sind.

Der allgemeine Fotobetrieb flutscht mit der NEX-6 jedoch wie Butter auf dem heißen Backblech. Einmal den gewünschten Modus gewählt, funktioniert die Belichtungseinstellung mittels des Einstellrades unter dem Moduswähler ausgezeichnet. Die Kamera selbst ist verhältnismäßig flott. Das heißt, sowohl der AF als auch die Auslöseverzögerung und die Rückschau laufen ohne größere Verzögerungen ab. Nicht so schnell, wie mit einer guten SLR, aber insgesamt auf einem sehr hohen Niveau für CSCs. So ist auch die automatische Umschaltung zwischen Display und Sucher ausreichend schnell. Eine kleine Verzögerung gibt es zwar noch, aber die ist im Einsatz kaum störend.

Hätte Sony die NEX-6 mit einem intuitiveren Benutzerinterface ausgestattet, ein Quick- und ein My-Menu hinzugefügt, sowie ein Touchdisplay integriert, das so gut funktioniert, wie bei der EOS M... naja, vielleicht

heben die Japaner sich das für den Nachfolger der NEX-7 auf.

Sonderfunktionen

Wie von Sony gewohnt, besitzt auch die NEX-6 etliche Szenenprogramme, Belichtungssimulationen, den bekannten und sehr guten Sweep Panorama-Modus, sowie einige Stackingoptionen. So gibt es natürlich einen HDR-Modus, bei dem drei Bilder in Folge geschossen und daraus ein dynamikkomprimiertes Bild mit mehr Zeichnung in den Lichtern und Schatten erzeugt wird. Über eine kostenpflichtige App ([Multiframe-RM](#), 4,99 Euro) kann man rauscharme Freihandbilder machen. Hier werden sechs Bilder in schneller Folge geschossen und aus den verschiedenen Ergebnissen die Rauschinformationen gegeneinander verrechnet und subtrahiert. Ob das Geschäftsmodell wirklich aufgeht, zusätzliche Funktionen gegen Cash als App bereitzustellen, muss man abwarten. Momentan gibt es im [PlayMemories Camera App-Store](#) vier kostenlose und zwei kostenpflichtige Apps für die NEX-6.

RAW-Shooter wird es freuen, dass die NEX-6 inzwischen schon von Lightroom und auch von Aperture

unterstützt wird. In Bezug auf Objektivprofile sieht es in Lightroom leider noch etwas mau aus. Für getesteten drei Objektive liegt derzeit kein Profil vor.

Verschluss

Beim Verschluss gilt das Selbe, was ich schon zur EOS M schrieb. Auch die Sony hat einen Schlitzverschluss mit maximal 1/4000s Verschlusszeit und wahlweise einen elektronischen ersten Verschlussvorhang. Eine lautlose, vollelektronische Verschlussoption, wie bei der Nikon 1, kann auch die NEX-6 nicht bieten. Das Verschlussgeräusch ist etwas lauter, als das der Canon. Schluss mit Verschluss.

Autofokus

Sony hat – wie Nikon in der „1“ und Canon in der EOS M / EOS 650D – in der NEX-6 einen Bildsensor mit integrierten Phasen-AF-Detektoren verbaut. Hier wie dort soll dadurch die AF-Performance insgesamt gesteigert und vor allem die Motivverfolgung verbessert werden. Auch soll durch die Kombination aus Phasen- und Kontrastmessung das Fokuspumpen verringert werden, weil die Phasendetektoren stets genau die Richtung erkennen.



Wie nicht anders zu erwarten, ist der AF der NEX-6 um einiges flotter, als der der EOS M und bewegt sich insgesamt in etwa auf dem selben Niveau, wie der AF der NEX-7. Damit ist aber noch nicht alles eitel Sonnenschein. Die Phasenmessfelder auf dem Bildsensor sind relativ stark auf die Bildmitte konzentriert, wie man gut erkennen kann, wenn man im Menü diese Felder im Sucher einblendet* (was etwas störend und nicht wirklich nützlich ist). Schnelligkeit beim AF ist eine Sache, aber mindestens ebenso wichtig ist die Zuverlässigkeit. Bei aller Kritik, die die EOS M von mir und anderen Testern erfahren hat, muss man ihr zugute halten, dass sie gerade im Punkt Zuverlässigkeit der Sony sogar leicht überlegen ist. Während ich mit der EOS M praktisch in jeder Motiv- und Lichtsituation eine eindeutige Fokussierung verzeichnen konnte – wenn auch manchmal mit einer gewissen Wartezeit –, patzt die Sony manchmal und findet keinen eindeutigen Fokus. Das passiert insbesondere im Nahbereich, also knapp oberhalb der Mindestaufnahmedistanz des jeweils verwendeten Objektivs. Verstärkt wird das Problem bei nachlassendem Licht.

Unter dem Strich bleibt dennoch ein deutlicher Vorteil für die NEX-6 zu verzeichnen, wenn es um das schnelle Akquirieren der Schärfe geht. Die Sony bewegt sich hier etwa im Mittelfeld zwischen den schnellsten und der langsamsten CSCs. Das ist ok und

Nach meinem Dafürhalten ist die einzige von mir getestete CSC, die in Sachen AF (bei Einzelfokussierung) annähernd auf gutem SLR-Niveau ist, die Olympus OM-D und mutmaßlich die mit gleicher oder ähnlicher Technik arbeitenden neueren Pana-

len Objektivadapter [LA-EA2](#) in Betracht ziehen, der die Verwendung von Sony-A-Mount-Objektiven an der NEX gestattet und über einen eigenen Phasen-AF-Sensor wie in den Sony SLRs/SLTs verfügt. Damit sollte die Motivverfolgung besser funktionieren, als mit dem AF der NEX-Kamera.

Bildqualität

Mit der NEX-7 hat Sony einiges Stirnrunzeln verursacht, indem sie der Kamera einen Bildsensor mit satten 24 Megapixeln verpasst haben. Zum damaligen Zeitpunkt und auch heute noch ist das eine extrem hohe Auflösung für einen APS-C Sensor. Zur allgemeinen Überraschung produziert die NEX-7 dennoch sehr ansehnliche Ergebnisse, doch die Limits sind ebenso klar erkennbar.

Einerseits leidet die Qualität ein wenig unter den bis dato größtenteils durchschnittlichen Objektiven für das NEX-System, die der hohen Auflösung nur bedingt gewachsen sind, andererseits wird schon bei Basis-ISO ein deutliches Grundrauschen in den Bildern erkennbar. Letzteres trifft zwar auf die meisten CSCs und SLRs mit hochauflösenden APS-C Sensoren zu, doch die NEX-6



Unterseite: Zentriertes Stativgewinde und Batterie-/Kartenfach. Die SD-Karte sitzt an der Scharnierseite (orange Markierung) und ist etwas fummelig zu entnehmen.

in den allermeisten Standardsituationen mehr als ausreichend, aber dennoch verbesserungsfähig. Insbesondere SLR-User, die in der NEX-6 vielleicht einen kleineren und leichteren Ersatz sehen, werden in Punkto AF einen Rückschritt feststellen.

sonic-Modelle, wie die GH3, die ich zu einem späteren Zeitpunkt vorhaben zu testen.

Motivverfolgung ist nach wie vor für CSCs ein schwieriges Geschäft. Insbesondere Videofilmer mögen vielleicht bei der NEX-6 den optiona-

*Phasen-AF funktioniert leider nicht mit jedem E-Mount Objektiv. Das 10-18 mm oder das neue 35 mm f/1,8 werden nicht unterstützt.



beweist, dass sich Sony mit den 24 Megapixeln der NEX-7 eindeutig in Grenzbereiche begeben hat.

Anders ausgedrückt: Die NEX-6 hat sowohl im Bereich High-ISO, als auch bei geringeren Empfindlichkeiten gegenüber ihrem größeren Bruder die Nase vorn. Beim aktuellen Stand der Sensortechnik scheinen die rund 16 Megapixel der hier getesteten Kamera eindeutig der bessere Kompromiss für eine ausgewogene Bildqualität in allen Bereichen zu sein. Hinzu kommt, dass ich nach wie vor der Meinung bin, in dieser Kameraklasse braucht niemand wirklich 24 Megapixel, die ja auch mit entsprechend großen Bilddateien, insbesondere bei RAW, einhergehen.

Im Vergleich zur EOS M sprechen wir in etwa von dem selben Qualitätsniveau. Pixelpeeper mögen hier und da Unterschiede ausmachen, aber was aus meiner Sicht viel entscheidender für die Ergebnisse ist, als winzige Unterschiede im Rauschverhalten bei extremen ISO-Einstellungen, ist – neben der Wahl entsprechend hochwertiger Objektive – die Güte der Belichtung. Nichts ist nerviger, als wenn man jedes zweite Bild nachbearbeiten muss, um auch

nur ein annähernd natürliches Ergebnis zu erhalten.

Zu meinem Bedauern habe ich in dieser Disziplin zwei Schwachpunkte bei der NEX-6 festgestellt. Zum einen betrifft das die automatische Weißbalance, die in gewissen Lichtsituationen, die gerade jetzt im Winter vermehrt auftreten, nicht so zuverlässig arbeitet, wie man sich das wünschen würde. Bei strahlendem Sonnenschein und Schneelandschaften tendiert die NEX-6 zu stark unterkühlten Aufnahmen, wobei Schnee und andere weiße Objekte insbesondere in Schattenbereichen stark bläulich dargestellt wird (Beispiel weiter hinten). Das krasse Gegenteil findet man bei Kerzenlicht plus Kunstbeleuchtung. Zugegeben, in derartigen Lichtsituationen versagen die meisten Digitalkameras nach wie vor mit der automatischen Weißbalance, aber die Sony weicht hier noch etwas weiter ab und produziert viel zu rote Ergebnisse.

Der zweite auffällige Punkt betrifft die Belichtung selbst. Ich muss dazu erwähnen, dass ich fast ausnahmslos RAW fotografiere und in Lightroom entwickle. Es ist nicht ganz ausgeschlossen, dass es teilweise am RAW-Konverter von Lightroom für

die NEX-6 liegt, aber sämtliche Aufnahmen tendieren zu einer Unterbelichtung von 1/3 bis 1/2 Belichtungsstufe. Ein kurzer Test mit ein paar Dutzend JPEG-Schnappschüssen bestätigte diese Tendenz. Auch diese Bilder waren fast ausnahmslos leicht unterbelichtet.

Man könnte das positiv sehen, weil dadurch die Lichter besser erhalten bleiben. Einige Fotografen arbeiten aus diesem Grund sogar ganz bewusst ständig mit leichter negativer Belichtungskorrektur, aber mir wäre es doch lieber, wenn die Kamera auf „Nullstellung“ die richtige Belichtung wählt.

Von diesen Marotten abgesehen überzeugt die NEX-6 mit einer Bildqualität auf sehr hohem Niveau. Und je besser das verwendete Objektiv ist, desto mehr Freude machen die Bilder aus dieser Kamera. Kein Wunder, dass mein Favorit unter den drei mitgelieferten Testobjektiven das 50 mm f/1,8 war. Die Ergebnisse mit dem Kit-Objektiv SEL-P1650 sehen demgegenüber sehr artifiziell, flach und nichtssagend aus, was noch durch die Tatsache erschwert wird, dass dieses Objektiv am Weitwinkelende mit erheblicher Kissenverzerrung und massiver Vignettie-

rung in den Ecken auffällt, die selbst mit extremen Einstellungen der Vignettierungskorrektur in Lightroom kaum zu beseitigen sind. Bitte betrachten Sie das SEL-P1650 daher nur als Notlösung, wenn es wirklich nicht größer sein darf, aber trotzdem ein Zoom sein muss.

Fazit

Sony entwickelt seine Kameras zur Zeit im Sauseschritt. Die NEX-7 ist noch brandaktuell, da machen die Japaner sich mit der NEX-6 selbst harte Konkurrenz. Tatsächlich halte ich das „kleinere“ und neue Modell für die bessere NEX-7 und würde sie jederzeit vorziehen, wenn ich mich zwischen NEX-6 und -7 entscheiden müsste.

Für den Verbraucher hat Sonys Entwicklungstempo sowohl Vor- als auch Nachteile. Erfreulich ist das insofern, als dass wir mit einer schnellen Entwicklung in der Klasse der CSCs rechnen können, auch weil Sony seine Mitbewerber mit seiner hohen Tempovorgabe unter Zugzwang setzt. Gerade die Branchenriesen Canon und Nikon scheinen demgegenüber etwas zu konservativ eingestellt zu sein. Andererseits: Wer sich eine NEX-7 gekauft hat, der



ärgerst sich jetzt möglicherweise darüber, eine deutlich günstigere Kamera vorgesetzt zu bekommen, die der NEX-7 in praktisch allen wesentlichen Punkten ebenbürtig ist und mit dem 16-MP-Sensor für manchen sogar die bessere Wahl darstellt.

Immer kürzer werdende Produktzyklen führen allerdings auch zu immer stärker werdendem Wertverfall. Eine NEX-7 dürfte in zwei Jahren kaum noch zu vernünftigen Preisen gebraucht zu verkaufen sein. Der aufgeklärte Verbraucher sollte sich also auch über solche Dinge Gedanken machen und nicht nur auf die technischen Daten schießen. Wie ich schon weiter vorne erwähnt habe, ist es vielleicht ratsam, sich eher am Objektivprogramm zu orientieren, und weniger an den Kameras.

Aber zurück zur NEX-6. Aus rein technischer Sicht gehört diese Kamera derzeit mit Sicherheit zu den attraktivsten Angeboten im CSC-Markt, aber mein Test hat auch gezeigt, dass es noch weitere Ecken und Kanten zu schleifen gilt. Ich bleibe dabei, dass integriertes WiFi in den kommenden Kameragenerationen zu einem Standard-Feature werden wird. Die NEX-6 ist hier zwar ein Vorreiter, aber die

Funktion und das Zusammenspiel mit Computern und Mobilgeräten ist noch ein Stück weit von dem entfernt, was der Verbraucher sich wünschen würde. Sonys Idee mit dem proprietären App Store halte ich zum Beispiel für eine wenig Verbraucherfreundliche Lösung. Hier geht es wohl eher darum, zusätzlichen Umsatz mit Apps zu generieren, die von vornherein in eine gute Kamera integriert

werden sollten. Die Datenübertragung per WLAN zum Computer oder iDevice ist zudem noch zu umständlich. Karte raus aus der Kamera und rein in den Compu-

ter ist schneller – ach ja, und auf dem iPhone & Co. können ohnehin nur JPEGs angezeigt bzw. gespeichert werden. RAWs werden bei der Übertragung konvertiert.

Schade sind auch Punkte, wie der fehlende Touchscreen, der in der kleineren NEX-5R vorhanden ist, sowie die beschriebenen Problemchen bei der Belichtung. Doch bei aller Kritik, die es in diesem Artikel zu lesen gab, steht unter dem Strich für die Sony NEX-6 doch

Griffes und der weitgehend sinnigen Anordnung der Bedienelemente macht es einfach Spaß, mit der NEX-6 zu fotografieren und die Bildergebnisse sind voll auf der Höhe der Zeit. RAW-Files haben zudem relativ große Reserven zum Aufhellen von Schatten, retten von Lichtern und zum Korrigieren der

Belichtung oder Weißbalance, wobei letzteres leider häufiger vonnöten ist.

Wenn Sony das NEX-Menüsystem überarbeitet, die WiFi-Funktionen vereinfacht und seine App-Politik überdenkt – möglichst noch vor der nächsten Modellgeneration – heißt es für die Konkurrenz umso mehr: Vorsicht vor diesem Gegner!



In der Hand: Etwas breiter, als eine EOS M, aber mit Pancake-Zoom genauso jackentaschentauglich und dank ausgeprägtem Handgriff um einiges ergonomischer.



Konnektivität (Bild rechts):

Unter der Klappe an der linken Gehäusesseite verbergen sich ein HDMI- und ein USB-Anschluss. Die USB-Buchse ist zugleich auch die einzige Möglichkeit, den Akku der NEX-6 aufzuladen, denn ein externes Ladegerät wird nicht mitgeliefert. Natürlich kann die USB-Schnittstelle auch zur Übertragung der Bilder auf den Computer genutzt werden. Im Menü kann der Anschluss auf das MTP-Protokoll (Media Transfer Protocol), in den Massenspeichermodus oder auf automatische Erkennung gestellt werden. Bei Einstellung „Auto“ oder „Massenspeicher“ wird die Kamera auf dem Mac wie ein Laufwerk gemountet.

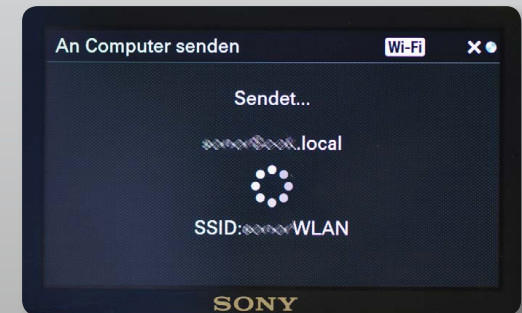
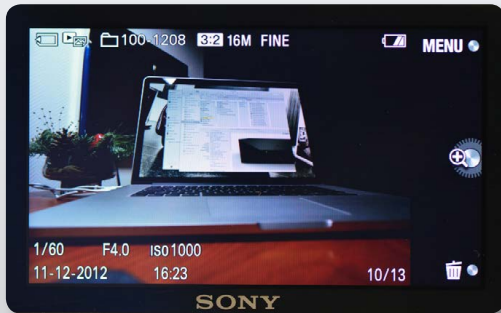
Objektive:

Von den drei zum Test mitgelieferten Objektiven haben vor allem das 50 mm f/1,8 und das Weitwinkelzoom 10-18 mm f/4 überzeugt. Das Powerzoom 18-50 mm f/3,5-5,6 (an der Kamera montiert) ist zwar schön klein und super leicht, die optischen Qualitäten sind jedoch begrenzt. Vor allem starke Vignettierung und Kissenverzerrungen trüben den Gesamteindruck. Gezoomt wird bei diesem Objektiv wahlweise über eine Wippe oder den Drehring, wobei mit Letzterem der Zoom zwar auch „by Wire“ erfolgt, aber sehr flott ist. Das Objektiv fährt beim Einschalten der Kamera um etwa 23 mm aus und ist auch in Telestellung nicht länger.



Unten: Für die Befestigung des mitgelieferten Nackengurtes setzt Sony auf die üblichen, dreieckigen Metallringe. Ohne Gurt stören die durch Klappergeräusche und werden von mir normalerweise sofort entfernt.





Screenshots (abfotografiert): Leider keine Touch-Bedienung.

Die Verteilung der Optionen in den verschiedenen Untermenüs, in denen teilweise viel gescrollt werden muss, ist nicht immer intuitiv nachvollziehbar. Die Anzeigen im Aufnahmemodus sind dafür recht informativ und gut erkennbar, wobei es unterschiedliche Overlay-Möglichkeiten für den Live View gibt. Bei der Funktion „An Computer senden“ (unten rechts) gibt es keine zusätzlichen Optionen. Einmal aufgerufen überträgt die Kamera alles, was auf der Karte ist.



Die wichtigste Konkurrenz der NEX-6



Wichtige Merkmale	<u>Sony NEX-6</u>	<u>Canon EOS M</u>
Listenpreis in Euro	949 (Kit mit SEL-P1650)	849 (Kit mit 18-55 mm)
Auflösung/Größe/Crop	16,1 MP, APS-C, 1,5x	18 MP, APS-C, 1,6x
Sucher	ja, EVF, 2.359.000 Punkte	nein
Klappdisplay	ja	nein
Touchdisplay	nein	ja
eingebauter Blitz	ja, pop-up, LZ 6	nein, extern mitgel., LZ 9
Display-Auflösung	921.000 Punkte	1.040.000 Punkte
WiFi eingebaut	ja	nein
ISO (min-max.)	100 - 25.600	100 - 25.600
Autofokus	Kontrast/Phase	Kontrast/Phase
Serienbildgeschwindigkeit	3,1 bis max.10 B/s	1,7 bis max. 4,3 B/s
Akku	7,2 V, 1020 mAh	7,2 V, 875mAh
Maße	120 x 67 x 43 mm	109 x 67 x 32 mm
Gewicht Body+Akku+Karte	354 g*	300 g*

* laut Briefwaage

Testergebnisse und Daten:

Sony NEX-6

CSC mit APS-C Sensor

Material/Verarbeitungexzellent
Ausstattung Hardware.....befriedigend - gut
Handhabung/Ergonomie..... sehr gut
Belichtungbefriedigend
Autofokus (single & kont.) gut
Bildqualität RAW/JPEG..... sehr gut / gut
Rauschverhalten..... sehr gut
Sucher/Display..... sehr gut / gut
Performance gut
Video.....nicht getestet
Praxis gut
Preis/Leistung gut
Listenpreis..... 949 Euro (Kit)

Gesamtergebnis gut - sehr gut

Informationen/Bezugsquellen:

www.sony.de



Plus/Minus Hardware/allgemein

- + perfekt ins Gehäuse integrierter, hochauflösender Sucher
 - + ausgeprägter Handgriff
 - + sehr gute Verarbeitung
 - + sehr kompakt aber etwas breiter als EOS-M
 - + Klappdisplay (aber nicht schwenkbar)
 - + WiFi integriert
 - + integrierter Hilfsblitz
 - + Standard Blitzschuh mit zus. elektronischen Anschlüssen für weiteres Zubehör
 - + On/Off-Schalter um Auslöser
 - + AF-Hilfslicht
 - + IR-Sensor (Fernbedienung RMT-DSLR1 optional)
 - + griffiges, satt rastendes Moduswahlrad
 - + praktisches Wahlrad unterhalb des Moduswählers (aber nicht getrennt zum hinteren Daumanrad belegbar)
 - + Videotaste gegenüber NEX-7 weiter nach rechts außen verlegt
 - + Objektivadapter für A-Bajonett- Objektive mit integriertem Phasen-AF verfügbar
 - + hohe Serienbildgeschwindigkeit möglich
 - + zur Optik zentriertes Stativgewinde
 - + Batterie/Kartenfach auch bei Stativmontage zugänglich (abhängig vom Stativanschluss)
 - + drahtlose Blitzauslösung möglich
 - + gute Bildqualität
-
- kein Touchdisplay
 - Display nicht fettabweisend, lila schimmernde Entspiegelung
 - nicht wettergeschützt
 - bei Kit-Objektiv SEL-P1650 mm keine Streulichtblende mitgeliefert (und m. w. auch nicht verfügbar)
 - Display spiegelt etwas (dank Sucher aber kein Problem)
 - kein vollelektronischer (lautloser) Verschluss verfügbar
 - leichtes Rauschen schon bei ISO 100 erkennbar
 - Phasen AF-Sensoren stark auf die Bildmitte konzentriert
 - kein Ladegerät zum externen Aufladen des Akkus mitgeliefert, Ladevorgang in Kamera dauert recht lange
 - Akkuleistung könnte besser sein
 - optionales Ladegerät und Ersatzakku im Set mit rund 100 Euro sehr teuer

Plus/Minus Software/Funktionen

- + allgemein sehr großer Funktionsumfang
 - + sehr gute Panoramafunktion
 - + viele Motivprogramme
 - + Akkuanzeige in Prozent
 - + künstlicher Horizont einblendbar
 - + Apps zur Erweiterung des Funktionsumfangs verfügbar (aber teilweise kostenpflichtig)
 - + relativ viele Konfigurationsoptionen
-
- ± AF schneller als EOS M, aber teilweise unzuverlässiger
-
- kein „My-Menu“ für häufig benutzte Menübefehle
 - Menübedienung insgesamt noch immer nicht auf dem Niveau der Klassenbesten
 - mangels Touchscreen fehlen diverse praktische Funktionen, wie Touch-Auslöser
 - unzuverlässiger automatischer Weißabgleich in bestimmten Situationen
 - durchgängig leichte Unterbelichtung von 1/3-1/2 Blendenstufe
 - WiFi-Funktionen könnten komfortabler sein
 - Fernsteuerungs-App funktional sehr eingeschränkt



NEX-6

$\frac{1}{125}$ Sek. bei $f / 10$, ISO 100

16 mm (E PZ 16-50mm F3.5-5.6 OSS)

Vorher



Nachher



Der automatische Weißabgleich hat in manchen Situationen Schwierigkeiten. Links das Ergebnis direkt aus der Kamera, rechts nach manuellem Weißabgleich in Lightroom.

Gut zu erkennen ist auch die starke Vignettierung des Kit-Objektivs im Weitwinkelbereich.

Die Belichtung fällt durchgängig etwas zu niedrig aus.

Die Lichtsituation ist wegen zeitlich unterschiedlicher Aufnahmen nicht direkt mit dem Ergebnis der EOS M zu vergleichen (siehe Ausgabe 355), aber es zeigt abermals deutlich die starke Randabschattung des SEL-P1650, sowie die kräftige Kissenverzerrung des Objektivs. CAs sind hingegen meistens gut unter Kontrolle.

PZ 16-50 mm @ 16 mm
1/160 sec | f/8 | ISO 100



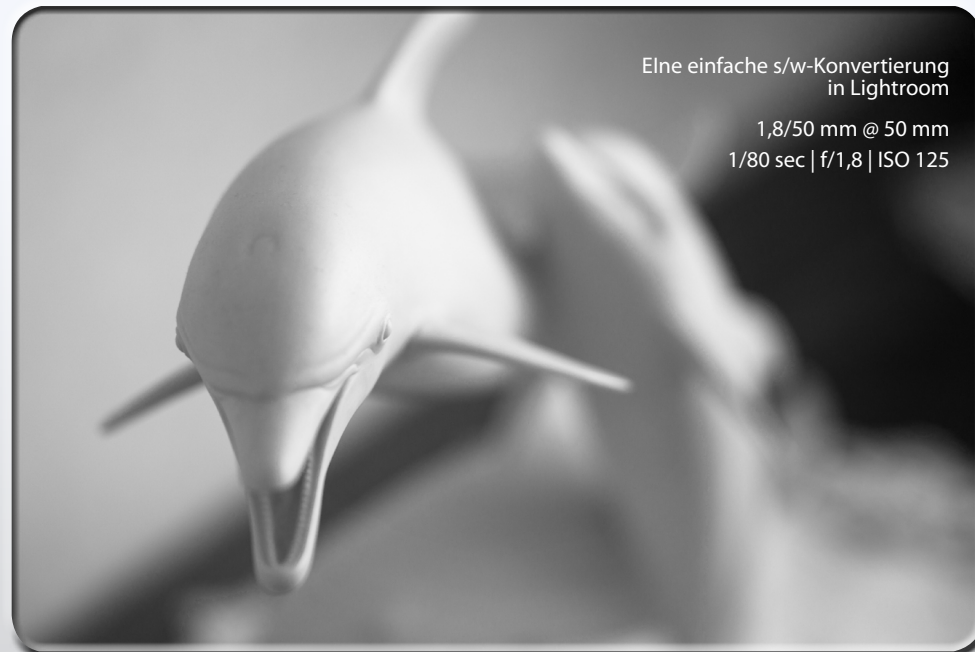
Schönes Bokeh beim 50 mm f/1,8 links und starke Weitwinkelleinstellung mit dem 10-18 mm f/4 rechts. Die Weitwinkelaufnahme täuscht über den Motivabstand hinweg. Es waren nur wenige Zentimeter Distanz zur Frontlinse.

1,8/50 mm @ 50 mm
1/80 sec | f/1,8 | ISO 200



4/10-18 mm @ 10 mm
1/60 sec | f/4 | ISO 800







1,8/50 mm @ 50 mm
1/100 sec | f/1,8 | ISO 100



1,8/50 mm @ 50 mm
1/80 sec | f/1,8 | ISO 500



PZ 16-50 mm @ 16 mm
1/160 sec | f/9 | ISO 100



Oben:

Ein Sweep Panorama direkt aus der Kamera. In diesem Fall, mit wenig bis gar keiner Bewegung im Motiv, ist das Ergebnis praktisch fehlerfrei. Selbst bei sehr genauer Begutachtung sind keine oder nur minimale Stitchingfehler auszumachen. Zwar wurde die Weißbalance hier korrigiert (das Ergebnis war wieder viel zu blau, siehe kleine Version), aber ansonsten ist die Belichtung sehr ausgewogen, obwohl der beinahe 180°-Schwenk von der Sonne im Rücken bis fast direkt in die Sonne (rechter Bildrand) reicht. Nur im Blau des Himmels sind Abweichungen zu erkennen. Die starke Vignettierung des Powerzooms hat keine Spuren im Bild hinterlassen. – Für eine Automatikfunktion ein sehr überzeugendes Ergebnis.

Rechts:

Auch dieses Ergebnis ist etwas zu kühl (blau) geraten, was vor allem in den Schattenbereichen zu störenden Verfärbungen führt, die unnatürlich wirken. Die tendenziell leichte Unterbelichtung der Kamera wirkt sich hier in sofern positiv aus, als dass die Lichter auf dem Schiffsrumpf noch ausreichend Zeichnung enthalten. Dennoch musste die Belichtung in Lightroom um 0,60 Blendenstufen nach oben korrigiert werden.



PZ 16-50 mm @ 25 mm
1/500 sec | f/8 | ISO 100

Tools, Utilities & Stuff

Neues aus der Technikwelt

CamRanger: WiFi zum Nachrüsten

(son)

KOMPAKT

Marke.....[CamRanger](#)

Bezeichnung..... **CamRanger**

Art.....WiFi-Option für SLRs

Empf. Preis (€)..... 330

Verfügbarkeit.....sofort

Im Artikel über die Sony NEX-6 vorne in dieser Ausgabe habe ich mehrmals erwähnt, dass ich fest damit rechne WLAN in den meisten zukünftigen Kameramodellen eingebaut vorzufinden. Derzeit gibt es nur vereinzelt entsprechend ausgerüste-

te SLRs oder CSCs und wie im Falle der NEX-6 sind die damit nutzbaren Funktionen teilweise noch sehr eingeschränkt und/oder umständlich in der Nutzung.

Wer schon jetzt seine Canon- oder Nikon-SLR mit WLAN aufrüsten möchte, ohne in die teuren WLAN-Adapter der Hersteller zu investieren, für den gibt es jetzt als Alterna-

tive CamRanger, auf den mich ein Leser aufmerksam gemacht hat.

Der CamRanger ist im Prinzip nichts weiter, als ein kleiner WLAN Access Point in Form eines kleinen Gehäuses, das per USB mit der Kamera verbunden wird. Dazu gibt es eine kostenlose App zur Steuerung der Kamera, wobei derzeit nur SLRs von Canon und Nikon unterstützt

werden. Eine genaue Liste der unterstützten Kameras findet sich [hier](#).

Mit rund 330 Euro ist auch diese Lösung leider nicht gerade ein Mitnahmeartikel, aber die Funktionen, die man in den Produktvideos auf der Homepage des Herstellers gezeigt bekommt, machen das Gerät dennoch interessant.

Einmal mit dem iDevice verbunden lassen sich alle wichtigen Aufnahmeparameter von der App aus steuern. Neben den Belichtungseinstellungen gehören dazu auch Sonderfunktionen, wie Belichtungsreihen, HDR, Time Lapse und andere. Außerdem erhält man durch die App die Möglichkeit per Fingertipp auf das Motiv im Echtzeit Live-View scharfzustellen und auszulösen. Sogar das Histogramm kann angezeigt werden. Vergleicht man die Möglichkeiten des CamRanger beispielsweise mit denen der Fernauslöser-App für die Sony NEX-6, wird deutlich, wie weit die Kamerahersteller in die-



Histogram

Meta-data

Capture Image



sem Punkt noch hinter ihren Möglichkeiten bleiben.

Hierzulande wird der CamRanger über enjoyyourcamera.com vertrieben.

Logitech: Tastatur und Trackpad für Apple-Powernutzer

(Pressemeldung, editiert)

KOMPAKT

Marke..... **Logitech**

Bezeichnung..... **Easy-Switch Keyboard**

Art..... Bluetooth Tastatur

Empf. Preis (€)..... 100

Verfügbarkeit..... Januar 2013

Bezeichnung..... **Wireless Rech. Trackpad**

Art..... Bluetooth Trackpad

Empf. Preis (€)..... 70

Verfügbarkeit..... Januar 2013

Speziell für die Apple-Plattformen bringt Logitech zwei neue Geräte heraus: das Bluetooth-fähige Easy-Switch Keyboard K811 und das Wireless Rechargeable Trackpad T651. Dank der Easy-Switch-Technologie kann mit nur einem Knopfdruck auf der Tastatur zwischen bis zu drei Apple-Geräten, wie iPhone, iPad und Mac gewechselt werden. Das Lo-



gitech-Trackpad mit großer Glasoberfläche eröffnet Nutzern die ganze Welt der Multi-Touch-Gesten auf Mac OS-Geräten.

Schneller Wechsel und Licht im Dunkeln – Das Logitech Bluetooth Easy-Switch Keyboard: Neben einem schnellen Gerätewechsel ist die neue Logitech-Tastatur durch die „intelligente“ Hintergrundbeleuchtung auch für nächtliche Kreativphasen bereit. Das Bluetooth Easy-Switch Keyboard passt sich an die Helligkeit der Umgebung an und reagiert bereits, sobald Hände in ihre Nähe kommen. Im Layout der Tastatur finden sich die bekannten Mac-Tasten für Command, Helligkeit und Mission Control. Mit ihrem eleganten Aluminiumdesign knüpft die Logitech-Tastatur an Apples Designsprache an und passt damit perfekt zu iPhone, iPad und Mac.

Viel Platz für Gesten – Das Logitech Rechargeable Trackpad: Das Logitech Rechargeable Trackpad ist äußerst flach und bietet eine große Glasfläche für Gesten, wie Scrollen, Wischen und Zoomen. Dadurch können Anwender die Steuerungsmöglichkeiten von Mac OS vollständig ausreizen und auf ihrem Mac so intuitiv wie auf einem Touchscreen navigieren. In-



tegrierte Präzisionsensoren führen jede Geste genau ans Ziel.

Die spezielle Oberfläche schützt das Trackpad vor groben Wischern und Fingernägeln sowie vor unlieb-

samen Fingerabdrücken. Drahtlos Arbeiten, auch über weitere Entfernungen hinweg, ist für diesen Gestenkünstler von Logitech kein Problem. Die Bluetooth-Verbindung hat eine Reichweite von bis zu neun Metern. Das Trackpad lässt sich einfach via USB-Kabel laden, auch während der Nutzung. Mit einem vollen Ladezustand kann mit dem Trackpad einen Monat lang gearbeitet werden. Die Laufzeit lässt sich bequem über einen seitlichen Ein- und Ausschalter verlängern.

B&O: BeoPlay A9

(son)

KOMPAKT

Marke..... **B&O**

Bezeichnung..... **BeoPlay A9**

Art..... AirPlay Lautsprecher

Empf. Preis (€)..... ca. 2.000

Verfügbarkeit..... sofort

Für die Liebhaber nordischen Designs hat Bang & Olufsen – kurz B&O – einen neuen Eyecatcher im Programm. Die BeoPlay A9 Lautsprecher sind dabei voll auf AirPlay oder DLNA eingestellt und bieten ein ausgefallenes Äußeres.



Dass Lautsprecher nicht immer Kistenförmig sein müssen, ist bekannt, doch leider zwingen sowohl finanzielle als auch akustische Aspekte die Hersteller immer wieder zu herkömmlichen Designs. Bei B&O schert man sich nicht um solche „Notwendigkeiten“ und unterwirft alles einem guten Design, wofür die Marke weltbekannt ist und nicht zuletzt deswegen, und wegen der recht hohen Preise für ihre Produkte, häufig von Laien als High-End-Audiohersteller angesehen wird.

High-End im Audiobereich stellt aber immer die Funktion über die Form, und genau das ist bei B&O anders, weswegen die Marke besser nicht als High-End-Audiohersteller angesehen werden sollte, sondern höchstens als High-End-Designer. Nicht, dass B&O-Produkte nicht gut klingen können, aber in Bezug auf Preis/Klang gibt es sicher bessere Möglichkeiten, in HiFi zu investieren.

Mit seinem neuesten Streich, dem BeoPlay A9, unterstreicht B&O seine Prioritäten abermals. Die flachen, runden Lautsprechergehäuse auf hölzernen Dreibeinstativen

sehen aus wie eine Zielscheibe für Bogenschützen. In sechs verschiedenen Farben verfügbar bilden sie so auf jeden Fall einen extravaganteren Hingucker für jede Wohneinrichtung.

Technisch gesehen handelt es sich bei der BeoPlay A9 um einen



Stereolautsprecher in einem Gehäuse. Der Preis von rund 2.000 Euro bezieht sich daher auch auf 1 Stück, nicht ein Paar Lautsprecher. In der rund 70 cm durchmessenden Scheibe werkelt ein Tieftöner, zwei Mitteltöner und zwei Hochtöner. Also ein Aufbau, wie er auch in vielen One-Box Dockinglautsprechern Anwendung findet. Insgesamt fünf Class-D Endstufen in einem gemeinsamen Verstärkermodul versorgen die Chassis mit Leistung:

- 1 x 160 W für den Bass
- 2 x 80 W für den Mittelton
- 2 x 80 W für die Höhen

Auf der Rückseite findet sich eine Bassreflexöffnung, die zugleich als Handgriff dient und zur Wandaufhängung genutzt werden kann. Spezielle Klanganpassungen für freie oder wandnahe Aufstellung oder Wandbetrieb scheint es nicht zu geben. B&O betont in dem Zusammenhang lediglich, wie leistungsstark die BeoPlay A9 dank der Bassreflexöffnung sind – was technisch gesehen wenig Sinn macht. Zusätzlich gibt es noch einen Line-In Anschluss und eine Lademöglichkeit für iDevices.

Auch für die Bedienung haben sich die Skandinavier wieder eine nette Spielerei einfallen lassen. Die Oberkante des Gehäuses ist berührungsempfindlich. So kann man durch „streicheln“ der BeoPlay die Lautstärke verändern. Die restliche Steuerung erfolgt natürlich über das iDevice.

Schön anzusehen sind sie jedenfalls. Wie nicht anders zu erwarten, hat B&O für die A9 auch schon einen „iF Product Design Award“ eingeholst. Ob der Lautsprecher jemals auch Preise für besonders guten Klang einheimen wird, bleibt abzuwarten.



Philips goes Lightning

(Pressemeldung, editiert)

KOMPAKT

Marke..... **Philips**

Bezeichnung..... **div. Lightning-Produkte**

Art..... Docks

Empf. Preis (€)..... 80-200 (siehe Text)

Verfügbarkeit..... siehe Text

Als einer der ersten Hersteller hochwertiger Docking-Lösungen, präsentiert Philips eine Reihe von Docking-Lautsprechern mit Lightning-Adapter für das neue iPhone 5. Im Vergleich zur analogen Klangverarbeitung herkömmlicher Docking-Lautsprecher sind die neuen Docks Grundlage für eine noch bessere Soundwiedergabe. Die ersten neuen Geräte sind ab Dezember 2012 im Handel erhältlich.

„Der Markt von Docking-Lautsprechern in Deutschland ist einer der Treiber in der Unterhaltungselektronik. So konnten wir in den ersten neun Monaten dieses Jahres ein Wachstum von über 50 Prozent in Stück verzeichnen“, erklärt Bettina Jönsson, Marketing Manager Audio bei Philips Consumer Lifestyle DACH. „Natürlich warten alle Besitzer

des neuen iPhones auf passende Peripherie – diese bietet Philips ab sofort mit klangstarken und hochwertig verarbeiteten Docking-Lösungen an. Insgesamt führen wir in Deutschland drei verschiedene Docking-Lautsprecher ein“, so Jönsson weiter.

Philips portabler Docking Speaker (DS7580): So schlank und kompakt, dass es in jede Tasche passt. Diese Lautsprecher liefern nicht nur tiefe und kräftige Bässe dank Philips' wOOx-Technologie, sondern garantieren mit einem exakten Tuning zwischen den Treibern auch einen weichen Übergang von den unteren/mittleren auf die hohen Frequenzen. Der integrierte Akku schenkt rund acht Stunden Musikgenuss - überall.



Philips portabler Docking Speaker (DS7580)

- wOOx™-Lautsprechertechnologie für tiefe, kräftige Bässe
- Dynamic Bass Boost (DBB)
- Gleichzeitiges Wiedergeben und Aufladen des iPods/iPhones
- Farbe: schwarz
- Unverbindliche Preisempfehlung (UVP): 129,99 Euro
- Ab Januar 2013 im Handel erhältlich

Philips Docking Speaker (DS3205): Hochwertige Neodym-Lautsprecher sorgen nicht nur für eine starke Basswiedergabe, sondern liefern auch einen reinen, ausgewogenen Klang. Mit seinem kompakten Design eignet sich das Produkt ideal für den Einsatz auf dem Schreibtisch.

Philips Docking Speaker (DS3205)

- Neodym-Lautsprecher
- Farbe: schwarz
- Unverbindliche Preisempfehlung (UVP): 89,99 Euro
- Ab Dezember 2012 im Handel erhältlich



Philips Docking Speaker für das Schlafzimmer (DS1155): Das 360-Grad-Design füllt jedes Schlafzimmer mit sattem Rundumklang. Die Uhranzeige des Dockinglautsprechers synchronisiert sich mit dem angeschlossenen Apple-Gerät. Über einen USB-Anschluss an der Rückseite des Lautsprechers lässt sich zudem mühelos ein zweites Mobilgerät laden.



Philips Docking Speaker für das Schlafzimmer (DS1155)

- 360-Grad-Design
- Farbe: weiß
- Unverbindliche Preisempfehlung (UVP): 79,99 Euro
- Ab Dezember 2012 im Handel erhältlich



Darüber hinaus wird das Philips Sortiment ab März 2013 auch durch Audio Home Systeme mit Lightning-Anschluss ergänzt. Das erste Produkt ist das All-in-one Audio System DCM3155. Es verbindet besten Klang mit einem außergewöhnlichen und kompakten Tower-Design. Kombiniert wird bei diesem Gerät das

Lightning-Dock mit CD-Player, USB-Anschluss und FM Radio.

Philips Audio Home System (DCM3155)

- Kompakter Design-Tower mit Lightning-Dock, CD-Player, USB-Anschluss und FM-Radio
- Farbe: beige
- Unverbindliche Preisempfehlung (UVP): 199,99 Euro
- Ab März 2013 im Handel erhältlich



Eddycam: Der Ledernacken (-gurt)

(son)

KOMPAKT

Marke..... Eddycam

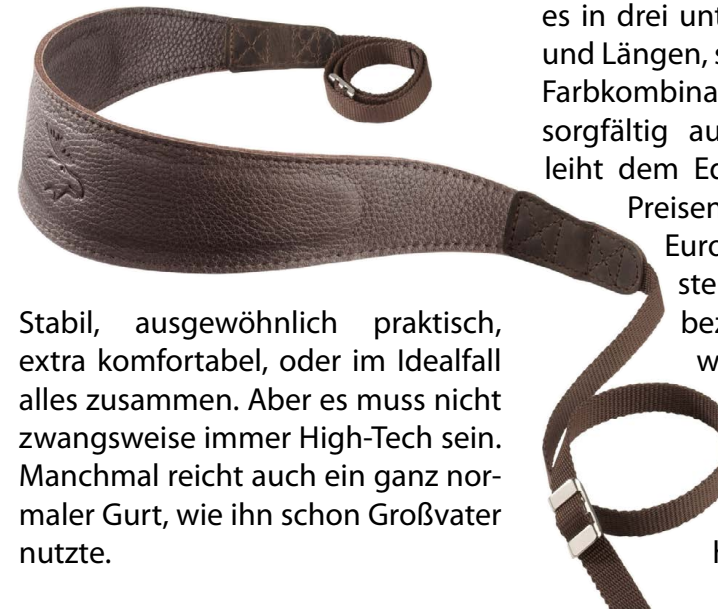
Bezeichnung..... Eddycam

Art.....Nackengurte aus Leder

Empf. Preis (€)..... 89 - 179

Verfügbarkeit.....sofort

Kameragurte können, wie man zum Beispiel in meinem Test in Ausgabe in [Ausgabe 356](#) nachlesen kann, viel mehr sein, als nur ein Strick, mit dem man sich die Kamera umhängt. Ausgefuchste Technik macht die Gurte heutzutage besonders



Stabil, ungewöhnlich praktisch, extra komfortabel, oder im Idealfall alles zusammen. Aber es muss nicht zwangsweise immer High-Tech sein. Manchmal reicht auch ein ganz normaler Gurt, wie ihn schon Großvater nutzte.

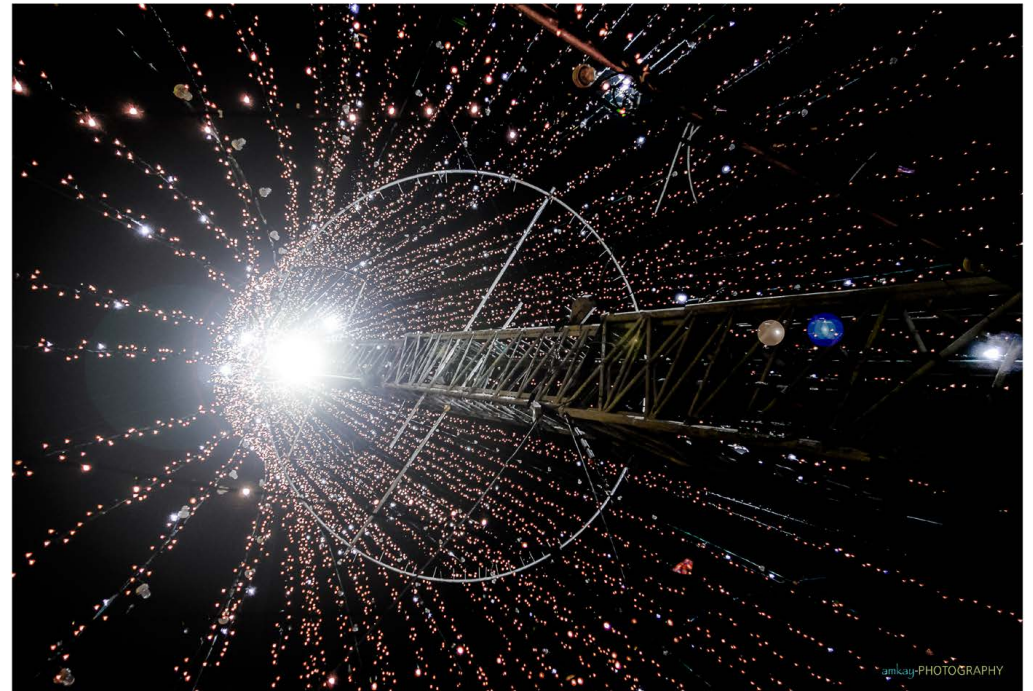
Aber es darf gerne etwas edleres sein, als immer nur Nylon, Neopren & Co. Leder ist und bleibt ein beliebtes, zeitloses, langlebiges Material. Ein deutsches Startup namens Eddycam hat sich mit nur einem einzigen Produkt auf genau dieses Material spezialisiert und bietet höchst attraktive Kameragurte an, die vor allem Retrofans begeistern dürften.

Das Elchleder wird in einer kleinen finnischen Gerberei gegerbt, gefärbt und anschließend zur weiteren Verarbeitung nach Bayern geschickt. Hier erfolgt der Zuschnitt, das Kleben und Vernähen sowie die Applikation der Komponenten. Den handgefertigten Kameragurt gibt es in drei unterschiedlichen Breiten und Längen, sowie in verschiedenen Farbkombinationen. Das grobe, aber sorgfältig ausgesuchte Leder verleiht dem Eddycam Charakter. Mit Preisen zwischen 89 und 179

Euro lässt sich das der Hersteller allerdings auch gut bezahlen. Individualisten werden ihn dennoch lieben und nicht zögern, so viel Geld zu investieren, um sich ihre Kamera umzuhängen.



munichmacy



amkay-PHOTOGRAPHY

addicted to mac



Einsendungen für die Teilnahme an "Bilder der Woche" bitte ausschließlich an: bilder@macrewind.de – Teilnahmebedingungen, siehe nächste Seite.

BILDER DER WOCHE



Rewind

Impressum

Herausgeber:

Synium Software GmbH • Robert-Koch-Straße 50 • 55129 Mainz-Hechtsheim
Tel.: 06131 / 4970 0 • <http://www.synium.de>

Geschäftsführer: Mendel Kucharzeck, Benjamin Günther
Amtsgericht Mainz (HRB 40072)

.....

Text, Redaktion & Fotografie: Frank Borowski (son)
sonorman@mactechnews.de

Layout: Mendel Kucharzeck, Frank Borowski

Mitarbeiter: Frank Borowski (son), Moritz Schwering (ms)

.....

Ihr Kontakt für Anzeigenschaltungen:

Benjamin Günther
benjamin@mactechnews.de

.....

Trotz sorgfältiger inhaltlicher Kontrolle übernehmen wir keine Haftung für die Korrektheit der Inhalte auf unseren Seiten, noch für die Inhalte externer Links. Für die Inhalte der verlinkten Seiten sind ausschließlich deren Betreiber verantwortlich.

Alle Rechte vorbehalten.

Vervielfältigung im Ganzen oder in Teilen ist nur mit ausdrücklicher Genehmigung erlaubt.
Inhaltlich Verantwortlicher gemäß § 6 MDStV: Mendel Kucharzeck.

© Synium Software GmbH 2012

Teilnahmebedingungen "Bilder der Woche"

Bitte senden Sie ihren Bildbeitrag ausschließlich im Format **JPEG**. Die Dateigröße sollte **1,5 MB** nicht übersteigen. Das Bild selbst sollte nicht kleiner sein, als ca. **1,3 Megapixel**, je nach Seitenverhältnis. Das entspricht beispielsweise rund 1440 x 900 Bildpunkten, wie bei einem 17" Cinema Display. Pro Teilnehmer und Ausgabe sind maximal 2 Bilder zur Teilnahme zugelassen.

Rechtliche Hinweise:

Teilnahmeberechtigt sind alle Leser der Rewind. Mit seiner Teilnahme bestätigt der Einsender, dass die eingereichten Fotos von ihm selbst in den letzten zwölf Monaten aufgenommen wurden und erklärt sich mit der unentgeltlichen Veröffentlichung und der namentlichen Nennung in Rewind einverstanden. Ein Rechtsanspruch auf Veröffentlichung besteht nicht.

Abgesehen von der Veröffentlichung in Mac Rewind verbleiben sämtliche Rechte am Bild beim Urheber!

Einsendungen für die Teilnahme an "Bilder der Woche" bitte ausschließlich an:

[**bilder@macerwind.de**](mailto:bilder@macerwind.de)